

Der Sieg des Vierverbandes.

Als der Weltkrieg entbrannte, war ein großer Teil der Griechen mit dem Herzen auf Seiten des Vierverbandes, denn England und Frankreich galten den Griechen als die Befreier vom Türkenjoch, und auf den Schulen wurde den Kindern gelehrt, daß diese beiden Länder die wahrhaften Kulturbringer der Welt seien. Die ältere Generation der sozial und politisch Einflüßreichen hatte zumeist in Frankreich studiert oder kamte durch Reisen französisches Wesen, die Hauptinteressen der Großkaufleute und Weeber lagen in England, Frankreich, Rußland und Ägypten, schließlich sprach man in den Salons vorwiegend Französisch. Freilich standen diesen gegenüber manche Bewunderer und Förderer deutschen Wesens und deutscher Streit, Gelehrte und Ärzte, die deutschen Universitäten die Erweiterung ihres Wissens verdanken — wie z. B. der frühere Rektor der Universität, spätere Ministerpräsident Lombros —, dann die Offiziere des Generalkorps, die auf der Berliner Kriegsakademie den Grundstein zu ihrem erfolgreichen Wirken während des Feldzuges 1912 gelegt hatten. Aber diese nicht sehr zahlreiche Schaar war gezwungen, sich ziemlich schweigend zu verhalten, und den Ton gab an der damals allmächtige, äußerst ehrgeizige und energische Benizelos, den die Vierverbandsdiplomaten umflatterten, umschmeichelten und der den Gedanken, nach hegreichem Eingreifen Griechenlands an der Seite des Vierverbandes und nach Beseitigung des Königs sich zum Präsidenten der Republik Griechenland zu erklären, wohl schon damals hegte.

Der kleine kreteische Gernegroß gefiel sich, wie sein nicht allzu zahlreicher Anhang in der Verbreitung der — beiläufig von seinem Londoner Hintermann gutbezahlte — Idee, daß Deutschland das zarte Gewebe freien Menschentums, wie es sich in den Westmächten und in Rußland verlor, auseinander zu reißen drohe. Mit der heldenhaften, unbeeinträchtigen Haltung Königs Konstantin und dem großen Einfluß, den seine Persönlichkeit, trotz Benizelos, ausübte, hatte der Vierverband anfangs nicht genügend gerechnet; er dachte den König entweder in sein Joch zwingen oder beseitigen zu können. Als diese Berechnungen fehlschlügen, gingen die Schiffen und Verbindungen an, das früher heldenmütige Volk samt bei seinen Besitzern plötzlich zu einem verächtlichen kleinen Volk herunter, wie es ein Mitglied der englischen Gesellschaft in Athen benannte, den König bewarft man mit Schmutz, und um das Volk gefügig zu machen, erlaubt man den jammervollen Weg der Hungerblutade, den man gegen Deutschland bereitet, wenn auch erfolglos, angewendet hatte.

Anfangs schien alles glatt zu gehen, zumal sich sogar unter den höheren Generälen Verständnisse fanden, wie der Generaladjutant Kumbouriotis, die den aufrichtigen König verließen und ins gegnerische Lager übergingen, wo ihnen ansehender stiller Lorbeer und grandiose Belohnung durch den Vierverband winkten. Dann aber, als langsam die Wahrheit über Deutschlands Heldentum sich färglich Bahn brach, als bekannt wurde, daß England die ganze Welt zu vergewaltigen trachtete, und als gar die erste ernsthafte Niederlage bekannt wurde, als der Nimbus der größten Flotte der Welt schwand, trat eine Wendung ein: Dazu kam, daß das Vertrauen zu der Nützlichkeit und Aufrichtigkeit, zu der edlen Vaterlandsliebe des Herrschers zu groß war, um verwirrt zu werden; je stärker die Druckmittel gegen Griechenland angewendet wurden, um so mehr scharte es sich um seinen König, der jetzt von dem weitaus größten Teile seines Volkes als der rettende Landesvater angesehen und vergöttert wird.

Dieser überwiegenden Mehrheit sind jetzt die Augen über den Wert der „wirklichen“ Kulturbringer geöffnet worden. Unter der Bezeichnung „der Herrscher“, verließen die königstreuen Griechen Benizelos; dieser Verräter wird ihm in der griechischen Volksgeschichte bleiben, keine Sache ist verdorren, seine Rückkehr in das nach Kriegschluß endgültig freie Griechenland ist ausgeschlossen. Inzwischen ist der Haß gegen den Vierverband in ständiger Wadion; die Zwangs-

einkerkung von Griechen des Festlandes und der Inseln in die Sarraillische Armee, die Beschlagnahme der Ernte Erzeugnisse für deren Bedürfnisse, die Behinderung der Heranschaffung von Lebensmitteln und die teilweise Verwendung der Handelsflotte trag dazu bei, desgleichen das Festhalten des größten Teils der Armee auf dem Peloponnes, während die Besatzungen der Kriegsschiffe ausgelassen werden mußten und jetzt eine Marineinfanterieabteilung bilden.

Und nun hat sich der Vierverband durch seine schwachwollige Gewalttat gegen den König selbst den Boden unter den Füßen entzogen. Noch freilich muß das gefnechteste, vom Hunger bedröhte Volk schweigen und sich beugen. Aber je mehr man es vergewaltigt und damit seinen Zwecken dienstbar zu machen glaubt, je mehr wird sich der Haß steigern. Und Benizelos? Vielleicht wird er jetzt als Ministerpräsident dem



König Konstantin von Griechenland.

neuen König Alexander an die Seite gestellt, vielleicht auch zieht er als Diktator in Athen ein; aber seine Macht reicht nur bis zu dem Tage, da der Friedensschluß über das endgültige Schicksal Griechenlands entscheidet. Dabei darf nicht vergessen werden, daß Benizelos im Vierverband nur geteilte Unterstützung findet; denn niemand ist in Italien verhasster und verachteter als er, der Italiens Ansprüche auf die Adria zu vergrößern droht, und dem man deshalb schon jetzt fast lächelnd den Spinn (mit der Bezeichnung Janinos) entriß. Kann also der Vierverband behaupten, daß er einen Sieg über Griechenland errang, so darf er sich nicht verschweigen, daß nur der Sieg in dem großen Ringen die Früchte reifen lassen kann, die er von seinem schwachwolligen Gewaltföhrer erwartete. Die Neutralen aber wissen nun, was sie von den Schätzern der Freiheit der kleinen Völker, von den Kämpfern für Recht und Kultur zu halten haben.

Von der Stimmung in Griechenland gibt das Telegramm des Ministerpräsidenten Janinos an die Berliner griechische Volksgeschichte Zeugnis, in dem es heißt, daß der Schmerz des Volkes um den scheiternden König unbeschreiblich ist. In der neutralen Presse wird vielfach die Ansicht geäußert, daß König Konstantin nach dem Siege wiederkehren werde. Die Vierverbandsorgane sind natürlich voll Jubel, daß ihr lange vorhersehbarer Anschlag gelang. Um ihm den nötigen Nachdruck zu verleihen, gingen die Italiener in Thessalien ein und Verbändstruppen besetzten Korinth, womit Nord- und Südgrüchland getrennt wurden. Athen ist jetzt ebenfalls von den Verbändstruppen besetzt, wahrheitsgemäß um für Benizelos den Weg freizumachen. Dieser äußerte übrigens, König Alexander werde nur vorübergehend auf seinem

Posten bleiben, Griechenland müsse eine demokratische Republik werden. — In Larissa fand ein heimlicher Kampf statt, ehe es den Vierverbandsstruppen gelang, die Stadt zu besetzen. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wirklungen des U-Boot-Krieges.

In dem Briefe eines Franzosen aus Calais finden sich folgende, für die Wirkung des U-Boot-Krieges bezeichnende Worte: „Wenn der Krieg nicht bald zu Ende geht, kommen wir in traurige Verhältnisse hinein. Wir müssen uns schon ganz furchterlich einschränken, und ohne Vorkaufzeit sind wir dem Hungertod ausgeliefert. Man muß sich redlich schinden, um jetzt noch auszukommen. Für ein Kilogramm Kartoffeln zahlen wir 75 Centimes, und was ist ein Kilogramm, gerade 6 Kartoffeln, wovon drei gewöhnlich noch verkauft sind. Demgemäß beträgt der Preis für eine Kartoffel 25 Centimes. Wie Du sie selbst ausrechnen magst, kann man bei solchen Preisen den Hunger nicht stillen. Noch einige Monate U-Boot-Krieg, und wir haben gar nichts mehr zu essen.“

Der Luftangriff auf London.

Nach Londoner Berichten ist der deutsche Fliegerangriff am 19. auf London der schwerste gewesen. Es wurden über 500 Menschen getötet oder verwundet. In einem anderen Bericht heißt es: Die deutschen Flieger wurden zwischen 11 Uhr 30 Minuten und 11 Uhr 45 Minuten in der hellen Luft gesichtet. Wie man schätzte, flogen sie in einer Höhe von 18 000 Fuß. Sofort eröffnete das letzte und schwere Abwehrgeschütz das Feuer, aber die Flieger blieben bestimmet mit dem direkten Kurve nach Osten von London. Dort haben sie sich augenwehentlich getrennt, denn die Tausende, die durch den Schall der Explosionen auf die Straße gelockt wurden, sahen bald hier, daß dort immer nur ein Flugzeug. Nördlich der Themse kamen die Flugzeuge wieder zusammen. Sie hielten sich immer noch in sehr großer Höhe von mindestens 17 000 Fuß. Wiederholt sah man dicht in ihrer Nähe die Granatföhrer der Abwehrgeschütze zerplatzen. Das schredte die Angreifer in die Flucht, denn sie verlorsten in einer Hitzekammer weiter ihren Kurs nach Osten.

Die Verluste der Italiener.

Gegenüber dem französischen Frontspruch, der die österreichisch-ungarischen Angaben über die Verluste der Italiener in der zehnten Italo-italienischen Schlacht als übertrieben bezeichnete, stellen die Wiener Blätter fest, daß die österreichisch-ungarische Bilanz eher zu vorsichtig gehalten sei, da mehr als die Hälfte der italienischen Armee auf einem kaum 40 Kilometer breiten Frontabschnitt gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen anlie. Dazu kommen noch über 27 000 italienische Gefangene, denen nach italienischen Angaben nur 23 000 österreichisch-ungarische Gefangene gegenüberstehen. In dieser Tatsache allein liegt die ganze Größe der italienischen Niederlage. Bekanntlich hat der Verteidiger stets mehr Gefangenenverluste als der Angreifer. Diesmal ist es umgekehrt. Auch über unsere angeblich außerordentliche Lebensmittellage, von der der Frontspruch sprach, mögen sich die Freunde beruhigen. Die italienischen Kriegsgesangenen und Überläufer sagen aus, es gebe zwar in Italien Vorkarren, Kassekarren und Brotkarren, nicht aber den Zucker, den Kaffee und das Brot, die dazu gehören.

Das russische Heer — eine desorganisierte Bande.

Der „Muskat Invalid“, das führende russische Militärschiff, läßt bittere Kritik an dem Zustand des russischen Heeres. Das Blatt schreibt, mit Ausnahme der Kosaken, die Kerenskiis letzte Hoffnung bilden, sei das russische Heer als eine desorganisierte Bande zu betrachten, die keine gemeinsamen Ziele und Zwecke verfolge und

für ein Glas Schnaps klüßlich sei. Der „Muskat“, das Organ „Muskat“, die Lage über den Fortschrittsprogreß an der Front, der sich durch keine Gevengewinnnahmen auszeichnet und das Schlimmste für die Zukunft befeuert lasse.

50 000 Mann Verluste Sarraill.

Von bulgarischer maßgebender Seite ist die „Adla. Nig.“, daß man mit der Entschlossenheit an allen Fronten des Weltkrieges zuhaken ist, insbesondere an der mazedonischen Front, Sarraills Verluste auf mindestens 50 000 Mann berechnet werden. Hunderte von Leichen, die an den Fronten des bulgarischen Stützpunktes Die Kampfsichtigkeit des Gegners ist merklich geschwächt. Nach Aussagen von Gefangenen soll der feindliche Verpflegungsmittel- und Munitionsnachschub mangelt, und dies hat als direkte Folge des U-Boot-Krieges. Die in Mazedonien bisher kämpfenden beiden russischen Brigaden sind angeblich gegogen worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der König von Bulgarien, in Begleitung des Kronprinzen und des Ministerpräsidenten dem Kaiser im deutschen Hauptquartier einen Besuch abstatte, ist nach München zum Besuch des Königs von Bayern eingetroffen. Von dort sind nach die Heimfahrt angetreten. Die mannigfaltigen Besprechungen, an denen auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Äußeren teilgenommen haben, erneuten die volle Übereinstimmung zwischen den Plänen und Zielen der Bundesregierung.

Der Verfassungsausschuß der zweiten sächsischen Kammer hat mit 10 gegen 4 konservative und eine liberale Stimme einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, durch Vertretung im Bundesrat dahin zu wirken, daß sobald im Reich die von der Reichsregierung angelegte volkskämmerliche und freihetliche Neuordnung durchgeführt wird.

Schweiz.

Die Durchführung der für die Schweiz in Betrachtung in Holland lagernden Japazud durch Deutschland nach der Schweiz ist von der deutschen Regierung ohne weiteres nicht genehmigt worden. Die Frage ist jedoch, ob der Vierverband dem Transport des Japazud nach der Schweiz keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen wird.

Schweden.

Unter Zustimmung beider Kammern erklärte der Minister des Äußeren Lindman, daß Schweden in seiner Neutralität verharren werde, obgleich damit gerechnet werden muß, daß das Land bei längerer Kriegsdauer mit schwereren wirtschaftlichen Schädigungen rechnen würde.

Spanien.

Der neue Ministerpräsident Dato erklärte, daß die Krise auf innere Unstimmigkeiten zurückzuführen wäre, die mit dem Kriege nicht zu tun hätten. In der äußeren Politik ist Spanien auch ferner strengste Neutralität zu beobachten, die allein eine Gewähr für die Sicherheit des Staates biete.

Rumänien.

Die Getreideausfuhr aus Rumänien hat im letzten Monat zu glänzenden Ergebnissen geführt: An einzelnen Tagen wurden auf Bahnhöfen und Donau Getreidemengen von Millionen Menschen überföhren. Welche Erleichterung ein so reichlicher Zufuß für die Mittelmächte bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Man ermit die Größe des Getreides, wenn man die jetzige Getreidemenge mit der des vorigen Jahres vergleicht, in dem Rumänien sich im vollen Frieden befinden und das ganze Gebiet einschließlich der Balkan- und Getreidezufuhr teilnehmen. Die Durchschnittstagesausfuhr im Monat Mai überföhrt nach dem im Vorjahre an den besten Tagen erreichten Rekordfiguren.

Die Irrfahrt im Glück.

1) Roman von Albert Peterßen.

Während Schwarz beim Kaffee saß und sie sich wieder eilig ihrer Siederer widmete, wagte er von neuem ein Gespräch anzuknüpfen. Und da fragte sie: „Sie wollen sich wohl für Wintersemester eine Wohnung suchen?“ Er wußte nichts von der landwirtschaftlichen Schule, verstand ihre Frage also nicht. Aber sie antwortete er: „Ja, will's mal sehen.“ „Oh, es sollen schon verschiedene Referendare und Adlige Wohnungen gemietet haben. Wären Sie schon auf der landwirtschaftlichen Schule?“

„Aha, nun begriff er. Und da die ganze Meise doch einmal zu Mythisationen berechtigte, lagte er jetzt schnell: „Nein, bisher habe ich nur Volkswirtschaft studiert. Aber diesen Winter muß ich mich einmal in die Theorie der Landwirtschaft vertunken; mein alter Herr wünscht es. Abgesehen — gestatten Sie, daß ich mich vorstelle — Heinz, Freiherr von Schwarzburg.“ Jetzt war ihre Verlegenheit echt. Mit Kellnerinnenrecht war's hier nicht getan, und sie wußte wahrhaftig nicht recht, wo sie sich benehmen sollte. Sie stand auf, verneigte sich und antwortete: „Grifa Mayen.“

Er machte eine tabellöse Verbeugung — wie sie eben nur ein echter Freiherr fertig bringt. Sie aber, in deren Kopf und Herz sich mit glühendem Verstand eine große Vorion rührender Sentimentalität parierte, dachte daran, daß sie einmal „Mit-Deidbera“ ansehen hätte

und zu Tränen gerührt worden war. Karleins — Käst! — Und vergessen war mit einem Male, daß sie in den Hochhafen bugsiert werden wollte. Einmal nur leben wir! Einen Schwiegerwater mit präntegroßen Kantabastladen kriego ich immer noch. — Diesen Winter spiele ich Alt-Helberberg!

Und Heinz dachte: zu dumm, daß ich nicht der famole Freiherr bin und mich in diesem Winter anstatt mit Dängerlehre und diesem holden Geschöpf nur mit trockenen Kalkulationen und abertausend bornierten Buchhalten und Behrungen befähigen muß. Aber heute ist heut!

Der Ort ist eigentlich recht hübsch. Gibt es auch Wald in der Nähe?“

„Oh, wie haben schöne Anlagen ganz dicht beim Ort. Wälder gibt es bei Remmels und Barlohe. Es ist wirklich sehr hübsch hier.“

„Wo sind die Anlagen, von denen Sie sprachen?“

„Gleich hier am Hause vorbei die Straße hinunter fährt ein Weg.“

„Dann, ob ich ihn auch finde. Schade, Sie können wohl nicht fort, und es ist ja auch ein läßnes Verlangen.“

„Oh, wenn Tante es erlaubt.“

„Tante war im Garten. Grifa eilte hinaus. Die Tante, eine ältere Frau von ziemlichem Umfang, verurteilte gerade toweil „Kumpf vorwärts drängt“ zu machen, daß sie Peterße abplätzen konnte. Als sie ihre Nichte herbeieilen sah, freute sie sich, mit gutem Grunde von ihrem schwierigen Wert ablassen zu können.

„Tante, drinnen ist ein Freiherr, der diesen Winter die landwirtschaftliche Schule besuchen will. Er wird sicher bei uns wohnen. Nun wünscht er, daß ich ihm die Anlagen zeige. Darf ich?“

Die Tante schien ihrer holden: Nichts nicht ganz zu trauen.

„Aber es ist doch, weil er dann bei uns wohnt.“ — drängte die Nichte.

„Nun, gut. Aber zum Abendessen seid Ihr wieder zurück.“ —

Grifa hatte sich schnell ein weißes Kleid angezogen, einen breitrandigen roten Hut aufgesetzt, der ihr volles schwarzes Haar und das runde Gesicht ganz zur Geltung brachte. Ihre Augen blühten erwartungsfroh.

Auch Heinz Schwarz war froher Laune. Die Sonne schien so goldig. In den Anlagen des Weges zwitscherten die Vögel.

Sie erreichten die Anlagen und gingen plaudernd in den lausigen Steigen dahin.

Grifa dachte an Karleins und Käst, Heinz Schwarz aber fragte sich: wage ich es, sie zu küssen? Was ist's?

Und schließlich fand er den Mut. Er legte den Arm um sie, und wenn sie auch verschämt lächelte: „Oh, so etwas tat ich noch nie.“

„Oh du stolzer Mann. Und nicht wahr, im Herbst kommt du?“ — Oh, wie freus ich mich auf den Herbst.“ —

Heinz Schwarz wohnte in dieser Nacht im Gasthaus, das ihn gern für das Wintersemester aufgenommen hätte. Er fand wenig Schlaf, doch dieser Nacht. Er baderte mit dem Schwarzburg in die Welt geföhrt hatte. Er hatte seinen Vater an, der ihn einst in ein Geschäft gesiebt, anstatt ihn Landwirt werden zu lassen.

Morgen schon fort? Ja, ja, möglichst weit fort! Diese lägen Mädchenauge, die seelenvollen Augen, der leise Mund, den er nur er geföhrt! Ach, so etwas gab es nur an dem Lande, wo noch Sitte herrscht. Grifa!

Eine Stimme lächelte lachend in ihm: Klöße, bleibe doch.

Aber nein. Grifa hatte Kurt Ebers vor sich. „Wah, was lag an den zwei kleinen Lippen. Aber wenn die Freierinnige heranzögen, kam? Als Betrüger vor dem reinen Mädchen stehen? Nein, er, Heinz Schwarz wollte den holden Kind seinen Glauben an die Mädchen nicht rauben.“

Und nach einem innigen Abschied, nach stolbenen heißen Küßen reiste Heinz den nächsten Morgen. Weit, weit — nach Vorderösterreich.

Argerlich verließ Kurt Ebers den Colonnawestlicher Bahnhof. Das Wandern mit dem Hausknechten war diesmal mißglückt. So kam ihm denn nicht weiter abzug, als schlüssig in besseren Gahöfen in dem nicht mehr zu fänden „abzutroffen“. Im Bahnhofsaal